



## **Abstract des Workshops „Invasive Neophyten II“ vom 24.6.2003 in Lyss**

Francis Cordillot BUWAL (031 324 01 38; [Francis.Cordillot@buwal.admin.ch](mailto:Francis.Cordillot@buwal.admin.ch))

Ähnlich wie vor zwei Jahren führten am 24. Juni in Lyss 31 Fachleute aus Praxis, Forschung und Verwaltung eine Standortbestimmung über die Situation bezüglich invasiver Neophyten in der Schweiz durch. Verschiedene Projektleiterinnen und Projektleiter (u.a. der Schweizerischen Kommission zur Erhaltung der Wildpflanzen SKEW, des internationalen Instituts für biologische Kontrolle CABI in Delémont) stellten ihre Zwischenresultate vor. In Diskussionen und Arbeitsgruppen wurden erste Ansätze für eine koordinierte nationale Strategie skizziert, die den Verpflichtungen der Biodiversitäts-konvention und der europäischen Strategie nachkommt.

In Bezug auf den Massnahmenkatalog von 2001 wurde hauptsächlich an der Erfassung der invasiven Neophyten und an der Kommunikation (SKEW, CABI, Forschungsstätten) weitergearbeitet. Der Problematik wurde jedoch bisher v.a. seitens der Fachstellen des Bundes und der Kantone noch zu wenig Beachtung geschenkt.

Ein dringender Handlungsbedarf wurde für gesundheitsgefährdende Arten wie *Ambrosia artemisiifolia* (besonders TI und GE) und *Heracleum mantegazzianum* erkannt, wo die Gesundheitsbehörden handeln müssen. Aufmerksamkeit ist auch gegenüber der neu in den Kanton Genf eingeschleppten Wasserpflanze *Ludwigia grandiflora* angezeigt, die rasch zu ökonomisch relevanten Schäden führen könnte. *Reynoutria japonica* erreicht entlang von Gewässern bald so kritische Ausmasse wie *Solidago canadensis* bzw. *S. gigantea* in den Schutzgebieten und entlang von Verkehrsachsen. Es ist frühzeitig zu intervenieren, sonst werden Böschungen destabilisiert und die Bestände nehmen überhand. Rechtzeitig durchgeführte Massnahmen sind auch bei Problempflanzen am effizientesten.

### **Die Ergebnisse des Workshops bestehen hauptsächlich aus Vorgehens-Empfehlungen und Wünschen:**

- Organisation: Koordination des Vorgehens und Regelung der Zuständigkeiten auf Bundesebene. Hierbei sind folgende Bereiche/Gruppen zu berücksichtigen: Natur und Landschaft, Landwirtschaft, Gesundheit, Gewässer, Wald, Strassen, Grünflächen, Private, wie auch die entsprechenden kantonalen Fachstellen. Mit Berufsverbänden, privaten Organisationen und Forschungseinheiten lässt sich besser zusammenarbeiten. Die Koordinationsstelle SKEW und das relais Praxis und Forschung für Natur und Landschaft werden als Anlaufstellen für Informationen vorgeschlagen. Die Forschungsstellen sollten den anstehenden Fragen untereinander und mit den Akteuren der Umsetzung nachgehen.

- Aufgaben des BUWAL: Vom BUWAL wird erwartet, dass es in erster Linie eine nationale Strategie ausarbeitet, die auch die Finanzierungsfragen regelt. Es soll eine nationale Koordinationsstelle mit Auftrag und Budget bezeichnen. Auch müssten die Gesetzesgrundlagen, v.a. das Umweltschutzgesetz genauer geprüft werden, um dem vielschichtigen Problem griffig begegnen zu können (Auftrag ist erteilt). Zudem sind die Früherkennung, Risikoabschätzung und Prioritätensetzung zentral.

- Aufgaben der Kantone: Es wird erwartet, dass die kantonalen und kommunalen Sektoralpolitiken aktiv werden, indem sie gemeinsam Aktionspläne konzipieren und diese koordiniert durchführen, Anlaufstellen bezeichnen, Informationen und Kurse v.a. für den öffentlichen Unterhaltsdienst anbieten, z.T. gemeinsam mit dem Bund.

- Information: Eine zentralisierte übergeordnete Informationsplattform wie sie die SKEW aufgebaut hat, ist zu fördern. Das Wissen über die invasiven Neophyten, der Umgang damit, sowie die effiziente Bekämpfung/Kontrolle sollte breiter bekannt gemacht werden. Kurse für Unterhaltsdienste und Gartenfachleute sollten angeboten werden (wie es bereits gewisse Kantone machen, z.B. Kanton AG).

- Forschung: Die verschiedenen Forschungseinheiten sollten gezielt zusammenarbeiten und sich vornehmlich an den Fragen der Praktiker orientieren (Behandlung, Früherkennung). Das relais Praxis und Forschung für Natur und Landschaft kann hier seine vermittelnde Rolle spielen.